

Lieber arm und gebildet als reich und ungebildet

Königstein (el) – Diese Zahlen rütteln wach und sind erschütternd zugleich: Nur sechs von zehn Kindern in Afrika erleben überhaupt ihren fünften Geburtstag. Ein Szenario, das Dr. Reiner Klingholz, Chemiker, Journalist und Bevölkerungsforscher vom Institut für Bevölkerung und Entwicklung in Berlin bemühte, um aufzuzeigen in welcher Bredouille die Welt angesichts der bis 2050 zu erwartenden Bevölkerungsexplosion in diesen Ländern steckt. Schon jetzt seien die Menschen mit Herausforderungen wie Unruhen und Naturkatastrophen konfrontiert. Wie soll die Erde nur ein zusätzliches Wachstum von einer Milliarde Menschen bis 2050 verkraften?

Dr. Reiner Klingholz, der in seiner Eigenschaft als Journalist unter anderem für Geo und „Die Zeit“ viele Länder dieser Erde bereist hat, wusste für die Zuhörer des jüngsten „Königsteiner Salons“ das „Kind“ beim Namen zu nennen: Der Schlüssel zur Lösung der Probleme vieler Länder laute „Bildung“, so der Referent, der damit Wasser auf die die Bildung, um bedürftigen Kindern in den Projektregionen von Südostindien, Nepal und Bangladesch bessere Chancen im Leben zu eröffnen.

Bildung sei eine Frage von Leben und Tod. Statistiken besagten, dass sie Einfluss auf sämtliche Lebensbereiche habe – die Lebenserwartung, die Kriminalitätsrate, sie könne ein Motor für die Demokratisierung sein und trage zum Wohlstand einer Nation bei, so der Naturwissenschaftler Klingholz, der irgendwann für sich entschieden hat, anstatt sich weiter mit DNS zu befassen, lieber in die Breite zu gehen, um die Bevölkerungsentwicklung zu studieren. Moderne Gesellschaften seien Wissensgesellschaften. Dies bedeute jedoch nicht, dass dies ein Selbstläufer sei. Denn in vielen Ländern dieser Erde habe es über die Zeit kein Interesse an der Befähigung der Massen gegeben, mancherorts werde Bildung gar bekämpft, was den Nährboden für radikales Gedankengut bereite. Viele Staaten hätten auch wiederum kein Geld, um in Bildung zu investieren. So wäre eine zweigeteilte Welt entstanden, sagt Klingholz.

Dies habe seiner Meinung nach auch dazu geführt, dass diejenigen mit wenig Chancen auf Bildung und Unruhen in ihren eigenen Ländern plötzlich ein neues Feindbild der Erfolgreichen vor sich hätten. So entstünden Konflikte, die aus regionalen Auseinandersetzungen herausragten. Es handele sich jedoch dabei nicht etwa um den von Samuel Huntington beschriebenen „Kampf der Kulturen“, sondern vielmehr um einen „Kampf der Bildungskultur“, prägte Klingholz eine neue Wortschöpfung. Dabei sei schon Martin Luther vor 500 Jahren ein Bildungsrevolutionär gewesen, der den Menschen durch die Übersetzung der Bibel neue Perspektiven eröffnet habe, was auch zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht bereits 1592 in der Pfalz geführt habe, als man andernorts noch nie etwas davon gehört hatte. Interessante Korrelation: Mit der Bildung kam dann

auch der wirtschaftliche Aufschwung für die oben genannte Region. Auch ein Blick durch die Jahrhunderte und in andere Länder zeigt: Bildung ist ein Katalysator für eine wirtschaftlich gesunde Nation. So hat man sich in Japan von der Eliten-Bildung gelöst, danach Schulen nach dem deutschen System eingeführt sowie 4.000 Lehrer eingestellt und daraufhin eine schnelle Industrialisierung erlebt. Auch in den sogenannten „Tigerstaaten“ der muslimischen Welt, in Indonesien und Malaysia, konnte man dieses Phänomen beobachten.

Interessant auch der Blick in die arabishe Welt, in der in früheren Jahrhunderten 300 Jahre lang der Buchdruck verboten war und daher auch, wie es Klingholz beschreibt, „Sendepause in Sachen Bildung“ geherrscht habe. Dies führte dazu, dass man in dieser Zeit den Anschluss an die Wissensgesellschaft verlor.

Auch heute noch habe man es mit den Auswirkungen dieser Periode zu tun – in der ^{seiner} Welt ^{keine} ^{weniger} Rückgang innovativer Unternehmen führe. Folglich fehle es an Jobs und fertig sei die Krise. West-Asien und Afrika seien da schlimm dran mit den meisten Analphabeten. Dort gingen fast ein Drittel der Kinder nicht zur Schule. Menschen seien hier besonders empfänglich für radikale Ideen.

Doch man kann etwas unternehmen, um diese negative Spirale aufzuhalten bzw. zu stoppen. Als Vorzeigebispiel führte Klingholz Finnland an – Finnland? Ja, bis Ende des 19. Jahrhunderts galt es als ärmstes europäisches Land mit starkem Bevölkerungswachstum und betroffen von bitterer Hungersnot. Da hatte man innerhalb der evangelischen Kirche eine rettende Idee: Man führte landesweit eine Alphabetisierungs-Kampagne durch und nutzte dazu noch einen Trick, um die Menschen zu motivieren. Man konnte damals nur heiraten, wenn Braut und Bräutigam aus dem Kleinen Katechismus als Einführung in den christlichen Glauben vorlesen konnten. Daraufhin konnten die Menschen und insbesondere die Frauen ihr Leben wieder planen, die Geburtenraten gingen zurück und die Frauen wurden aufgewertet.

„Unser Humankapital, das kann uns keiner nehmen“, plädierte Klingholz erneut dafür, auf diesen Schlüssel zum Erfolg mehr als alles andere zu setzen, denn Bildung „macht einen anderen Menschen aus uns“ und wirke sich sogar auf die Gesundheit aus. Wer keine medizinisch relevanten Informationen auf Beipackzetteln lesen kann, der weiß auch nicht, wie er ein Medikament richtig einnehmen muss oder aber dass Rauchen schädlich sei. Dazu habe man herausgefunden, dass Menschen mit einem höheren Bildungsgrad mit hervorragender Resilienz gegenüber Katastrophen ausgestattet seien.

Im Wesentlichen hänge das Überleben von Babys davon ab, wie lange ihre Mütter in die Schule gegangen seien, so Klingholz, der auch noch eine weitere statistisch belegte Schlussfolgerung pa-

rat hatte: „Arm und gebildet lebt länger als reich und ungebildet.“ Denn Bildung Sorge zudem für die Art von Glück und Lebenszufriedenheit, die man sich nicht kaufen könne. Geld habe nicht diesen Effekt.

Anhand einiger Bevölkerungspyramiden machte der Wissenschaftler deutlich, dass diese Art von Darstellung mit einer deutlichen Ausdünnung in der Spitze immer ein schlechtes Zeichen sei und bedeute, dass die Menschen arm und krank seien.

Dabei habe Bildung sehr wohl einen Einfluss auf das Bevölkerungswachstum. Frauen mit einem höheren Bildungsgrad bekämen weniger Kinder. Von einem sozio-ökonomischen Standpunkt aus sei hier insbesondere mit Äthiopien ein afrikanisches Land auf einem guten Weg. Wenn Mädchen nach der Grundschule nicht direkt – wie in vielen dieser Länder üblich – auf den Heiratsmarkt gedrängt würden und die Sekundarschule an, sagte Klingholz.

Bedauerlicherweise sei in Staaten wie Malawi ein achtjähriger Schulbesuch eventuell nur mit vier Jahren Unterricht gleichzusetzen. Daher brauche man eine „globale Bildungsallianz“ und benötige dafür pro Jahr 22 Milliarden US Dollar, um für acht bis zehn Jahre Schulbildung für alle Kinder dieser Erde zu ermöglichen. Das sei zu meistern, rechnet Klingholz vor, schließlich habe allein die US-Intervention im Irak 3.000 Milliarden Dollar verschlungen. Damit hätte man 30 Jahre Bildung weltweit finanzieren können.

Es müssten daher mehr Mittel für Basisbildung zur Verfügung stehen. Und auch an die großen „Killer“ der Dritten Welt – Malaria, Tuberkulose und HIV – müsse man ran. Dazu müsste man die modernen Bildungsmöglichkeiten, die das Internet biete, auch nutzen. Auch unser duales Bildungssystem sei es wert zu exportieren.

„Wir brauchen einen Mittelstand“, findet Klingholz und warf nochmals eine erschreckende Zahl in den Raum: Lediglich zwei Prozent des Etats für Entwicklungszusammenarbeit würde in Bildung investiert. Dabei müsste die Formel lauten: Erst Bildung und dann Unternehmen aufbauen, aber für viele Länder sei die Investition in Bildung eben nicht „sexy“.